

**Erinnern an die erste Montagsdemo 1989 in Schwerin.
23.10.2014, Schweriner Dom.**

Rede Martin Klähn, Gründungsmitglied des Neuen Forums



Liebe Freundinnen und Freunde,
meine Damen und Herren,

Kerzen, in der Hand des Einzelnen, eine mutige Geste.
Als Lichterkette für Freiheit und gegen Diktatur,
ein unvergessliches Signal.

Diese Feststellung bezieht sich direkt auf den 23. Okt. 1989 und findet sich auf einer Stele am Arsenal. Vor dem 23. Oktober war uns diese Tatsache nicht bewusst. Heute klingt sie wie selbstverständlich.

Ich stehe heute hier vorne als Zeitzeuge und Beteiligter, als Einer, der mit vielen gemeinsam im Sommer und Herbst 1989 aufbrach, um die DDR zu verändern und heute gebeten ist, darüber zu berichten.

Diesem 23. Oktober waren 40 Jahre vorangegangen, in welchen sich der Sozialismus seiner utopischen Inhalte begab und die konkrete Form einer stalinistischen Diktatur annahm, sozusagen real wurde in den Farben der DDR. 40 Jahre durch die Wüste – ein Vergleich der bereits 1989 auf einer Montagsdemonstration in Schwerin gezogen wurde. Warum ging diese Wanderung durch die Wüste gerade 1989 zu Ende?

In den Jahren vor der Friedlichen Revolution war die Ökumenische Friedensdekade zum Ende des Kirchenjahres in die Arbeit der Kirchgemeinden aufgenommen worden. In der Friedensdekade flossen die Aktivitäten vieler unterschiedlicher Basisgruppen und Bewegungen zusammen: der Wehrdienstverweigerer, der offenen Arbeit, der Ärzte für den Frieden, der Initiative für Frieden und Menschenrechte, der Frauen für den Frieden und anderer Gruppen. Das daraus entstandene Netzwerk bereitete mit Werkstätten und Seminaren die Friedensdekade vor.

1989 lautete das Thema der Friedensdekade: „Kain und Abel - und was es heißt ein Mensch zu sein“. Ein Thema, welches den Ruf „Keine Gewalt in sich trägt“.

Eine weitere Form der Basisarbeit in den Gemeinden bildeten die Umweltgruppen. Bereits 1979 gab es in Schwerin die Baumpflanzaktion der Evangelischen Schülerarbeit, 1981 in der Versöhnungsgemeinde Lankow das DDR-weit erste Ökologieseminar und 1983 Proteste gegen den Autobahnausbau nach Wismar.

Friedens- und Umweltgruppen kamen mit Eine-Welt-Gruppen und Initiativen wie der Kirche von Unten und dem Arbeitskreis solidarische Kirche in der Vorbereitung einer Ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung zusammen. Hier war eine soziale Bewegung in der DDR entstanden, welche den gewaltfreien Umbruch im Herbst 89 mit vorbereitet und getragen hat.

Die Charta 77 in der Tschechoslowakei, die Entwicklung der Ereignisse in Polen seit 1980, oder der Abbau des Eisernen Vorhangs zwischen Ungarn und Österreich mit der dann einsetzenden Massenflucht der DDR-Bürger – alles Vorbedingungen der Friedlichen Revolution.

Und Einer darf in diesem Kontext nicht vergessen werden: Michail Gorbatschow. Es war sein Irrtum, dass der Sozialismus reformiert werden könnte, der unseren Aufbruch 1989 mit ermöglicht hat.

Ob er wohl an einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz dachte?

Parallel dazu absolvierte die DDR im Inneren verschiedene Eskalationsstufen. Als Stichworte seien hier genannt: die Ereignisse um die Umweltbibliothek 1987, die Auseinandersetzungen um die Luxemburg-Liebnecht-Demonstration 1988, das Sputnik-Verbot, Herr Hager, der nicht tapezieren wollte, die gefälschte Kommunalwahl 1989 und dann, wie bereits erwähnt, die Massenflucht und Herr Honecker, der nicht weinen mochte. Eine versagende Ökonomie und eine katastrophal zugerichtete Umwelt kamen hinzu.

In dieser aufgeladenen Situation im Herbst 89 gründete sich das Neue Forum. 30 Menschen haben den Aufruf - Aufbruch 89 formuliert, der den Dialog über die Gestaltung einer wünschbaren Zukunft einforderte.

Der Aufruf wurde vom Innenministerium als staatsfeindlich bezeichnet.

Aber seine Verbreitung war nicht mehr zu stoppen. Er wurde abgeschrieben und von Hand zu Hand weitergereicht. Hier hing er am schwarzen Brett dort im Info-Kasten oder an der Wandzeitung.

Was ist an den Forderungen falsch, fragten die Leute.

Wir wollen darüber sprechen. Wir sind auch das Neue Forum!

Die Sekretärin des Direktors im Wohnungsbaukombinat sagte mir, dass alle Sekretärinnen im Haus informiert worden seien, subversive Texte zum Schreiben anzunehmen und sogleich abzuliefern.

Und indem sie das sagte, nahm sie den Aufruf, tippte ihn in ihre Speicherschreibmaschine und lies ihn ausdrucken, wenn der Direktor nicht hinsah. Wie viele Menschen überwandten ihre Angst und wurden mutig.

Eine zeitlang wurde über das Neue Forum in Wohnungen auf Zusammenkünften kleiner Gruppen informiert. Aber So konnte es nicht weiter gehen. Wir verabredeten einen Informationsabend im Gemeindezentrum der Paulsgemeinde und auch der Raum war zu klein. Nun, sagte der Pastor, da müsst ihr halt die Kirche nehmen.

Etwa 800 Menschen waren gekommen. Für sie war es ein historischer Augenblick auf den sie gewartet hatten und der auf sich hatte warten lassen. Aber jetzt war er da und sie wollten ihn ergreifen und wollten sich endlich in ihre Angelegenheiten einmischen.

Der Aufruf wurde verlesen. Das ist ja gut und schön, wurde gesagt, aber nun muß es praktisch werden. Womit fangen wir an?

Mit der Schule. Nein, mit der Wirtschaft. Wir müssen etwas für die Umwelt tun. Mit dem Militär und der ganzen Militarisierung muß Schluß sein. Aber eine neue Verfassung brauchen wir auch.

Etwa 800 Menschen liefen durcheinander. Manche stiegen auf Bänke, oder stellten sich an die Pfeiler des Kirchenschiffes, boten ihre Wohnung als Treff an und dazu das Thema, an dem sie arbeiten wollten.

Können Sie sich vorstellen, die Atmosphäre, wenn 800 Menschen sich zu Gruppen finden und miteinander sprechen?

Der Aufbruch war körperlich zu spüren.

Die Freiheit des Beginns, der Anfang von etwas Neuem.

Für mich ist dieser Abend die Gründung der Bürgerbewegung in Schwerin.

Mit großen Plänen und Enthusiasmus ging man auseinander, um mit der Arbeit an einer neuen Gesellschaft zu beginnen.

Und vergaß dabei, sich für eine Demonstration zu verabreden.

Erst 2 Wochen später, als weiter südlich bereits Unmut aufgekommen war, wurde ihm Paulskirchenkeller der Beschluß zu einer Demonstration gefaßt.

In vielen Städten schlossen sich die Demonstrationen, oft spontan, an Friedensgebete an. Meine These für den verspäteten Beginn der Demonstrationen in Schwerin ist, dass die Friedensgebete hier im Dom stattfanden, der Koordinierungskreis des Neuen Forum jedoch im Paulskirchenkeller beheimatet war und insofern nicht in die Vorbereitung der Friedensgebete eingebunden. Es ging also nicht spontan, sondern nur mit Beschluß. Und das dauert manchmal.

Aber jetzt war er gefaßt und als Datum der 23. Oktober bestimmt, 17 Uhr Alter Garten. Und zur Einstimmung, zum Mut fassen und Angst überwinden gab es zuvor ein Friedensgebet, hier im Dom.

Nicht mit Plakaten und nicht mit Zeitungsanzeigen luden wir ein zu demonstrieren.

Handzettel wurden getippt, mit Durchschlägen. Darauf stand:

Mit Demokratie zum Sozialismus,

Zulassung des Neuen Forum,

uneingeschränkte Reisefreiheit, offene Medien, Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

Dafür demonstrieren wir gewaltfrei.

Angehörige der Sicherheitskräfte: Unterstützt einen friedlichen Verlauf!

Kinder werden in der Apothekerstraße 48 betreut.

Kontakttelefon im Dombüro.

Nach der Demo stehen einige Kirchen offen.

Die Partei versuchte unsere Demonstration zu boykottieren.

Am Abend vor der Demo war in der gesamten Stadt plakatiert worden: Heraus zur Kundgebung! Dialog und Tat – gemeinsam für Erneuerung in unserem Land – und das ohne Impressum, ohne Absender.

Mit Bussen lies die Partei aus dem gesamten Bezirk Genossen nach Schwerin bringen, zu ihrer Kundgebung. Und hatte ihnen nicht gesagt, dass wir zur selben Zeit, am selben Ort eine Demonstration beginnen würden. Die Leute standen also auf dem Platz, vor einer Tribüne, erkannten die Lage und viele schlossen sich unserem Demonstrationzug an. Wir freuten uns über die vielen Demonstranten.

Und, mir fällt dazu immer wieder das Wort Dialektik ein.

Unsere 1. Demonstration in Schwerin wurde auch von zentraler Stelle aufmerksam beobachtet.

Erich Mielke sagte am 21. Oktober 1989 auf einer Beratung mit den Spitzen seines Ministeriums:

„Zentral abgestimmt,

wird am Montag in Schwerin eine Großkundgebung durchgeführt, auf der der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, ein Vertreter der Blockparteien, ein Arbeiter und ein Angehöriger der Intelligenz sprechen.

Diese Kundgebung wird an einem Ort stattfinden, an dem Kräfte des Neuen Forum eine Demonstration durchführen wollen.“

„Wir werden sorgfältig auszuwerten haben, wie das verlief, was dabei erreicht wurde.“

Diese Auswertung hätte ich gerne gehört!

Viele von uns hier im Dom werden sich erinnern: Wir kamen auf den Alten Garten und dort war unter der Siegestsäule die Tribüne aufgebaut. Militärmärsche klangen aus Armeelautsprechern.

Wir versammelten uns auf der Treppe des Museums.

Punkt 17 Uhr fing der 1. Sekretär an zu sprechen und wir fingen an zu demonstrieren. Die Werderstraße hinunter, durch die Amtstraße zum Pfaffenteich. An der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei begannen Demonstranten ihre Kerzen abzustellen. Die ersten Kerzen wurden von Polizisten noch weggetreten. Aber immer neue Wellen der Demonstrierenden brachten immer neue Kerzen. Ein Lichtermeer bildete sich. Ein unvergessliches Signal für unseren Aufbruch. Wir waren um den Pfaffenteich herum. Aber noch immer strömten die Menschen.

‘Wir sind das Volk’, wurde gerufen.
‘Keine Gewalt’, ‘Neues Forum zulassen’ und ‘schließt Euch an’.
‘Stasi in die Produktion’ kam später.
Zwei Mädchen riefen: „Wir wollen einen neuen Sportlehrer!“
Diese Forderung konnte ich gut nachvollziehen.
Ich kam mit meinen Sportlehrern meistens auch nicht zurecht.

Der Demonstrationzug kehrte zum Alten Garten zurück. Die Volksarmee baute bereits die Tribüne und die Lautsprecher wieder ab. Einige Demonstranten waren der Ansicht, dass jetzt der richtige Zeitpunkt für einen Dialog mit der Partei sei und zogen vor die Bezirksleitung.

Ich ging ins Dombüro. Am Abend telefonierte ich vom Neuen Forum in Berlin die Demo-Orte ab. Man wollte hören, wie die Demo verlaufen war und ob es Zwischenfälle gegeben hatte.

An diesem Abend rief Bärbel Bohley an. Bevor ich etwas sagen konnte, beschimpfte sie mich. Wir in Schwerin müssten doch wohl spinnen. Ob wir noch alle Tassen im Schrank hätten. Mit der SED eine Kundgebung zu machen. Sie hätte das in der Aktuellen Kamera gesehen. Ich kam nicht dazwischen. Sie war sehr aufgebracht. Ich versuchte, ihr die Situation zu schildern, über unsere Demo zu berichten. Sie blieb misstrauisch. Mir fiel nichts weiter ein, als zu sagen, dass sie der Aktuellen Kamera nie glauben würde und warum sie es denn heute täte?
Das stoppte zumindest den Redeschwall. Meine Euphorie war allerdings erst einmal dahin.

In der Zwischenzeit hatte sich die Lage vor der Bezirksleitung zugespitzt. Die Menge war der Meinung, wenn die Partei nicht herauskommt, dann gehen wir hinein. Nur mit Mühe gelang es, sie davon abzuhalten.
Keine Gewalt war einer der Grundsätze und so sollte es auch bleiben – jedenfalls von unserer Seite.

An diesem ersten Abend ereignete sich für mich einer der bewegendsten Momente dieser friedlichen Revolution.

Es war eingeladen worden, nach der Demo in den Dom zu kommen. Ein Gesprächsangebot sollte es sein. In den Dom passte kein Mensch mehr hinein. Bis auf den letzten Stehplatz war er gefüllt. Ein offenes Mikrophon stand vorne am Altar. Zunächst traute sich niemand. Sehr zögerlich kamen die Ersten. Es schien, als wären sie selbst überrascht, dass sie nun vor der Menge standen und redeten. Einige konnten vor Aufregung nicht richtig sprechen. Sie hätten es nie für möglich gehalten, dass es in Schwerin, in der DDR, jemals so eine Demonstration geben würde. Und das sie daran teilnehmen würden.

Dass sie jetzt hier stünden, vor so viel Menschen. Dass ihre Gefühle sie überwältigten. Und sie das überhaupt nur mal sagen wollten.

In diesem Augenblick im Dom ließen die Anspannung, die Aufregung und die Angst, die die Menschen vor und während der Demonstration ergriffen hatte, wieder nach. Freude breitete sich aus über das Erlebte.

Und es kam ihnen zu Bewusstsein, dass sie dabei gewesen sind. Unfassbar und überwältigend. Über etliche Gesichter liefen Tränen.
Und viele wollten am liebsten nicht wieder gehen, wollten diesen Moment hier im Dom bis zuletzt auskosten.

Nachdem wir in Schwerin 3x demonstriert hatten – machte die SED ihre Mauer auf. Und dann überschlugen sich die Ereignisse.

Das Politbüro war schon am 8. November zurückgetreten. Bereits am 12. November wurde am Potsdamer Platz ein Grenzdurchbruch für einen neuen Grenzübergang geschaffen. Denken sie nur: 3 Tage nach dem Mauerfall.

Am 28. November spricht Helmut Kohl im Bundestag von konföderativen Strukturen. Am 1. Dezember streicht die SED ihren Führungsanspruch. Auflösen will sie sich aber nicht. Sie denkt an ihr Eigentum und wie wichtig dies unter den kommenden Verhältnissen sein wird. Am 4. Dezember findet die erste Blockade und Besetzung einer Stasi-Bezirksverwaltung in Erfurt statt.

Der zentrale Runde Tisch beginnt am 7. Dezember mit seiner Arbeit. Und legt den Wahltermin auf den 6. Mai. Später wird dies auf den 18. März korrigiert.

Am 19. Dezember spricht Kohl in Dresden und die Sachsen jubeln. Fortan kein Wort mehr über Konföderation. Die Weichen sind Richtung Einheit gestellt. Der Wahlkampf setzt ein, mit Wahlkampfhilfe von drüben, für diejenigen, die sich helfen lassen wollen.

Im Februar fand die Gründung einer Treuhandgesellschaft am Zentralen Runden Tisch Zustimmung. Alle Ostdeutschen sollten Anteilsscheine am Volkseigentum erhalten. Dieser Gedanke geriet später wieder in Vergessenheit.
Im März fanden die Volkskammerwahlen statt - am 18.
Da die Bürgerbewegung kein Verhältnis zur Einheit gefunden hatte, sah ihr Wahlergebnis auch dementsprechend aus.

Am 1. Juli folgte die Wirtschafts- Währungs- und Sozialunion.
Die fünf neuen Länder wurden am 22. Juli gebildet.
In Moskau wurde am 12. September der 2 + 4 Vertrag unterschrieben.
Und der Vertrag über den Vollzug der Wiedervereinigung trat am 3. Oktober in Kraft.

Auch der Kalte Krieg war damit zu Ende. Der Warschauer Pakt zerfiel. Die Frontlinie, die mitten durch Deutschland verlief, löste sich auf. Diese Frontlinie war keine Kriegsfront und dieser Krieg daher ein kalter gewesen. Hier hatte nur eine Regierung auf ihr Volk schießen lassen.

Die Öffnung der Mauer eröffnete auch den Anfang vom Ende der Bürgerbewegung.
Für diese Variante der Geschichte hatten wir kein Konzept.
Beziehungsweise wir arbeiteten noch an einem, in der Hoffnung, dass Ziel würde sich auf dem Weg schon einstellen.

Wir hingen wir immer noch der Vorstellung des mündigen, selbstbewussten Bürgers an, der gerade sein Fenster aufgestoßen hatte, frische Luft atmet und über die selbstbestimmte Gestaltung einer freien Gesellschaft in der DDR nachdachte.

Verstehen sie mich richtig, es ging nicht um die Erneuerung des Sozialismus und nicht um den Erhalt der DDR. Wie dieses Land einmal heißen würde, war gleichgültig. Es ging darum, eine neue Gesellschaft selbst zu gestalten, etwas Eigenes aufzubauen.

Nur konnten wir die Anderen, die Mitbürger- und Bürgerinnen, für unsere Vision nicht gewinnen. Sie hätten uns lieber zum Arzt geschickt.

Die neue Zukunft, die ersehnte und begehrte, begann am 03. Oktober 1990 und hieß Deutschland. Das Datum feiern wir im kommenden Jahr.

Nur die Grünen sagten:

Alle reden von Deutschland, wir reden vom Wetter.

Langfristig wird tatsächlich eher das Wetter unsere Zukunft bestimmen.

Vielen Dank.

Martin Klähn

23.Oktober.2014